

Ich bin der Düfteler Schreier

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **37 (1911)**

Heft 53

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1912.

Das erste Dutzend des Jahrhunderts
Beginnt, doch wenig man bewundern's.
Es war bis jetzt Pandorakiste
Voll böser Dinge, wüßt und trüfte.
Vielleicht, wenn sich erfüllt die 12
Wird's etwas beß're Zeit! Gott helf!
Der Wein, der diesmal gut geraten,
Sport an zu neuen Heldentaten.
Wenn Eng- und Deutschland klüglich sind,
So nehmen sie sich nicht beim Grind,
Beschränkend sich auf's Weiter-Rüsten,
Zu schützen andrer Leute Küsten.
Das andre wird der Forrer machen
Und unser Schweizerland bewachen.
Mög' er zu rot, zu schwarz nicht lehn,
Dann wird's à tempo weitergehn.

-ee-

Die Säbelsperre.

(Silvestertraum eines Berliner.)

Hurrah! Die Säbelsperre ist erfunden!
Die Plempe kriegt kein Zivilist heraus.
Und plagt er sich auch 24 Stunden, —
Der Schnecke gleich klebt sie in ihrem Haus.

Der scharfe Stahl springt nur aus dem Gewahrsam,
Wenn es sein Träger will, — ein jäher Blitz,
Und schon rinnt — vide! — leider nicht zu Sparlam
Das Blut vom Opfer eines Bräufewitz.

Die Säbelsperre! Welche Perspektive!
Nicht auszudenken wär die schöne Zeit!
Man wüßte endlich, wie der Hase liefe
Und keinen Jagow gäb' es weit und breit!

Gabriele d'Annunzio in Tripolis.

Ein Monolog-Sonett vom Kriegsschauplatzlein
in 4 Gefätzlein.

Vom Lotterpfluß. umkolt von schwülen Düften,
Erhebt sich Jung-Italiens Homer.

„Ich komm, ich komm! ächzt er, mein stolzes Heer!“
Und wiegt sich in den dünnen Dichterbüften.

„Per bacco! Ich bring' Euch den Sieg daher!
Und künd' der Welt es, der perplex verblüfften,
Daß tutti quanti, die uns Feind, sich giffen,
Derweil ich neue Oden Euch gebär!“

Vor meines Augenpaars Vernichtungsbränden
Sinkt Tripolis in Staub! Das Vaterland
Trägt Gabrielen stolz auf Römerhänden!

„Direktor eines Siegsbericht-Verband —
Das wird den Dauer-Dalles mir beenden
Und meinen Beutel füllen bis zum Rand!“ — ee-

Ich bin der düstler Schreier
Und finde es schauderös,
Daß schon der Beginn des Jahres
Uns macht so nerviös.

Grad wenn man am meisten brauchet
Den schönen Mammon Geld,
Da ist es in unsern Kassen
Am allerärgsten bestellt.

Jetzt regnet es Nöti nach Nöten
Und Steuern in jeder Gestalt,
Ach hält ich nur Geld in den Pfoten,
Bald wäre dann Alles bezahlt.

Die schrecklichen Elemente
Sind uns vom Teufel gesandt,
Die Nötliflut und die Geldnot:
Ueberschwemmt und abgebrannt!

Die Hauskapelle.

Unortographische Nationalratsglossen.
Nur frisch drauf los Ihr Allesrüger,
Wird auch die Harmonie wie neulich,
Mitunter etwas Grimmig, Greulich;
Ein harter Grund braucht berbe Pflüger.

Drauf los geredet; wie's auch sei, —
Dem Moloch stets ein kräftig Mäine;
Der Sigg wird zwar nicht leicht Euch sein,
Doch spricht Ihr Euch das Bräutlein frey.
Fahrt nur so fort Ihr wackern Brüller!
Denn wird's kein Jäggi so wird's ein Kleibel
Langt's nicht zum Maß, so doch zum Seidel,
S'ist jeder seines Glückes — Müller. L.

Musikhäuser der Zukunft.

Mir wurde schon Trari-Trara,
Wenn ich ein Grammophonhaus sah.
Nun soll ein Symphoniehaus gar
Alldeutschland kriegens nächstes Jahr,
Bald wird zum Tempel der Sonaten
Durch Barussimpfe froh man waten.
Die Jugendhalle — echt modern! —
Ist sicher auch nicht mehr so fern.
Die Trio-Kemenate muß
Nuch kommen, manchem zum Verdruß.
Die „Kindertotenlieder“-Riste
Ist fertig schon im Rohgerüste.
Die a Capello-Chor Kapell'
Im Handumdrehen ist zur „Stell“,
Und die Balladenburg — na ja! —
Schon wegen Gura ist bald da.
Desgleichen auch die Zither-Orche
Klatsch Beifall, Mensch dazwischen schnarchel!

-ee-

Ladislav an Stanislaus.

Main läper Bruother Stanislaus, pevohr taß alti Jahr ist auß, vom
Wexel teß naien Jahres an — dü lettre dö schangsch de nouvel äne —
wühl ich, wies friher schon geschehen, fon ahlem Meglichen mit Tier
schbrechen; wir hapen woll Gruntzu friten zlein unt törphen taß Elferjahr
penetein, droz bältlicher motu proprien, taß m8 unz gahr nix — tout
le rien, wir stehen wie ihmer auphrecht ta, droz Hirdenprieu, Endzüklila.
tenn was ther Bapicht an Ordnen tut, pevolgen wir nit abiolut; waß 4
unz nit paßt gratezu, wirth gändert — chacun a son gout — wir laßen
nit in ahlen Sätzen fon Rom unz ihmer zwütschget schwätzen unt tenggen
da mit Recht und Fug: Wir lünt unz selbichten Babicht genug.

Mir händ in unzrem Schweizerland tokumendiert gans imbosant, taß
mir auph able können zählen, wentz gilt ten richdigen Mann tzu wählen.
So händ tie beuden Räte in Bern, tie Nazionabl unt Standesherrn, droz
leiner guet katolischen Nota 1 stimmig gwählt ten Giuseppe Motta in
unzren höheren Punterat; tas war bigolcht eine flotte Tat, taßman solch
vrishes junges Blut tem wagglichten Körper 1 imbfen tut auph taß er
sich nit gans ferflache, tie Rehligton ist Nepenlache, tie Hauptlach icht
1 heller Kobf, 1 Feint fon jetem alten Zobf, tas Herz 4s Folk am rechten
Fleck, sonst hät es weiter keinen Zweck.

Tzum Schluß mein läper Stanislaus, winsch ich Tier tzum naien
Jahre: Jag auß tem Kobf die Grillen aus, toh nicht tzugleich tie Fahre.
Ueb ihmer 3 unt Rötlichkeit piß in tein kihles Grab unt weuche keinen
digitum ab deus cursus ab, tann pleibst tu vroh jahrein unt aus wie ich
tein 3r

Ladislav.

Neujahr.

Die klugen Menschen haben's so gemacht,
Daß immer nach 365 Tagen
Die Winterglocken eine andre Tonart schlagen
Zum letzten Mal in stiller Mitternacht.
Und jeder wird von ihrem Läuten wach,
Und fühl't im Augenblick mehr als gewöhnlich
Doch bald wird er der alte Adam und persönlich
Und taumelt weiter seinem Phantom nach.
Nicht mancher ist's, der auf der Höhe steht
Und sich ans Herz faßt und den Odem spüret,
Der diese kleine Welt im Kreise führet
Den Geist erfährt, der durch das Weltall weht.
Ach, unter ihm die ewig gleiche Zeit,
Der leuchtende Palast — die dunkle Kammer
Das alte Uebermaß von Freud u. Jammer
Und selten jetzt noch edle Menschlichkeit.
Was rollt ihr, Jahre, unauffällig fort,
Und immer sind wir noch Kain und Abel;
Mit schön'rem Firnis nur das alte Babel
Voll Haß und Neid und Brudermord!
Ihr rollt und fliehet in alle Ewigkeit
Und laßt ewig gleich der Menschen Geister
Ein sinnlos Chaos ohne Herr und Meister
Und drüber still und herzlos strömt die Zeit!

Pro Memoria.

Das Jahr ist um — das Jahr beginnt,
Es wiederholt sich der Reigen;
Und weil's um diese Zeit Mode ist,
So will auch ich prophezeien.
Und die Kälte tritt ein, und es fällt der Schnee
Wers kann, bleibt beim Ofen, beim warmen;
Durch alle Zeitungen tönt nun der Schrei:
„Gedenkt doch der Böglein, der armen!“
Und der Frühling setzt ein und alles grünt
Im Schmuck prangt schon die Natur;
Und durch alle Zeitungen tönet der Schrei:
„Schont die Blumen im Wald und der Flur!“
Und die Saat ist reif — es naht der Herbst
Und Menschen und Zugtiere frohnen;
Und durch alle Zeitungen tönet der Schrei:
„Die Zugtiere besser zu schonen!“
Und das Herbstklaub fällt es pfeift der Wind,
Das Jagdhorn im Walde schrillt;
Und durch alle Zeitungen tönet der Schrei:
„O schonet, o schonet das Wild!“
Und das Jahr ist um, und das Jahr beginnt,
Und eins ist wirklich nicht ohne —
Durch keine Zeitung tönte der Schrei:
„Daß der Mensch auch den Menschen schonet!“

Clebeth.

Druckfehler.

Wie es hin und wieder bei Erbschaften,
gab es auch hier für die verschiedenen Erb-
berechtigten ungleiche Keile.

Chueri: Es schwint wieder ein, eme so
en unzägete Sohrang; de nächst hunt
ieg denn so wie so besser, funderheitli
mit dem neue „Zivilgeseh“.

Rägel: „Me göh mer au äweg! d'Nostikate
chö mer's nu scho g'guet ukwendig! Es
vergaht ja ken Tag, wo nid ä paar
drüber brediged; wemer 'nüd kennti,
wur mer grad meine, sie brächtd eim's
Himmelrich uf eme Teller.“

Chueri: „Sie thüie mr wüklri sälber au
ä chlt z'chön zwütschere vo dere neue
Gerechtigkeit. Uebriged ist jo e so es
Geseh nu für diene, wo Strit händ,
die andere chömed mit ihrem Privat-
zivilgesehbuech us.“

Rägel: „Säb isch fir Lebzig gsi und Tröler
werded nie eis und wenn s'ganz Schöche
neui Geseh machid.“

Chueri: „Über d'Hauptfach ist glich bi
dem neue Geseh, daß mer ieg denn in
eußerem chline Land nüme cha uf 25
verschiede Sorte bshisse werde, wenn
er recht hät.“

Rägel: „Ihr meined nu na uf eini?“

Chueri: „Daß Ihr ä windigs Zuetroue
zun allne moderne Artikle händ, säb
weiß i scho lang, daß Ihr harbingäge
ä so en verböhrete Peflmist —“

Rägel: „Ae jo en Anjulie jäged er mer
under em neue Geseh nüme, Chilereli,
fust underschüz ich Eu im Selnau äne
und säb underschüz ich Eu.“

Chueri: „Säb chönder erst bi der neue
Straßprohklidur, Rägel, wenn 's I nit
macht. Es ist nu guet, daß diefäb nonig
sind ist, fust wenn sie sie ä no grad
ifilehrtid, so niehm vor luter einheitlicher
Gerechtigkeit alls denand am Chrage,
wenn däweg scho juristich Chapazlitete
wien Ihr sind, nüme drus chönd.“

Rägel: Wenn Ihr nit bessers chönd weber
ein am letzte Tag na derig trurig
Schlötertelig ahänke, so lönd I's Neu-
jahr minetwege vo der Sanitetsbolizei
so weuche, wege mir bruched Ihr nid
brezis ä so giund g'i und säb brucheder.“

Chueri: „Schnützed mit zum Sentenz nid
no a wie en alti Holzchag. Es heiht
i der Gschriht jo: Friede auf Erden
und an den Menschern ein Wohlge-
fallen. Au revoir, Rägel, schnarchid
guet übere.“